

## **Jeden Monat ein Tag, auf den man sich freut**

### **Die Kultur des Achtzehnten**

Pfr. Josef Treutlein

Bischof Joachim Wanke wurde einmal gefragt: "Kennen Sie Glaubenszweifel und wie gehen Sie damit um?" Er hat folgendes geantwortet: "Glaube ist immer eine Mischung von Licht und Schatten. Darum gehört zum Glauben auch der Glaubenszweifel. Sich in der Finsternis erinnern, was man einmal im Licht schauen durfte, das ist Glaube! Ich persönlich besitze ein kleines Geistliches Tagebuch. Im Glaubensdunkel blicke ich dann auf jene Seiten, wo ich das festgeschrieben habe, was ich einmal im Lichte schauen durfte. Außerdem besitze ich eine "Bundeslade". In ihr sind alle Urkunden jener Bundesschlüsse, die Gott mit mir getätigt hat, schwarz auf weiß niedergelegt. Es befindet sich darin meine Taufurkunde, mein Firmzeugnis, die Weiheurkunde als Diakon, Priester und Bischof. Wenn mich Last und Sorge so niederdrücken, dass ich oft nicht aus noch ein weiß, dann öffne ich die "Bundeslade", nehme die Bundesurkunden in die Hand und sage mir: "Kein Grund zum Klagen, Gott hat an dir gehandelt. Er hat dir nicht nur einen Auftrag gegeben, sondern auch die notwendige Gnade dazu. Also reiß dich zusammen. Halte den Kopf hoch und gehe an die Arbeit."

### **Persönliche Bündniskultur**

Für uns Schönstätter klingen Worte wie Bund, Bündnisschluss, Bundeslade besonders stark. Viele von uns kennen eine ähnliche "Kultur des Bundes". Sie bewahren in ihrem Hausheiligum alle kostbaren Dokumente und Symbole auf, die an ihre Bundesgeschichte mit Gott, an ihr Liebesbündnis mit der Gottesmutter erinnern. So haben sie eine Art Vorrat für dunkle Stunden. Die Schätze, die zu unserer "Bundeslade" gehören, reichern sich im Lauf unseres Glaubensweges an. Das können viele originelle Dinge sein: Taufurkunde, Firmandenken, Kommunionandenken, Beichtbildchen, Hochzeitsbilder, Fotos von Kindern, Eltern und Menschen, die uns wichtig sind oder waren, Medaillen und Andenken an die verschiedenen Stufen unseres Liebesbündnisses mit der Gottesmutter. Ihr Bild, vielleicht gekrönt mit einer liebevoll erarbeiteten Krone, ein Bild unseres Vaters und Gründers, ein Bild des Heiligtums, ein Hinweis auf Orte, Daten, Ereignisse, die zu unserer Bündnisgeschichte gehören – so vieles kann Ausdruck einer persönlichen Bündniskultur sein. Es ist Spurensicherung auf dem Weg mit dem Gott des Lebens.

### **Die Kultur des Bündnistages**

Darüber hinaus kennen wir in Schönstatt auch eine gemeinsame Bündniskultur. Sie ist nicht beschränkt auf die Familie, die Gruppe, den Kurs. Sie bezieht alle ein, die "vor Ort" oder in der Region zur Schönstattbewegung gehören. Es ist die Bündnisfeier am 18. eines jeden Monats. Eingeladen sind stets auch alle, die sich mit Schönstatt verbunden fühlen.

"Der Achtzehnte" ist etwas Typisches für Schönstatt. Er verbindet uns weltweit mit unserer großen Familie. Wer nur irgendwie kann, sollte an diesem Tag an der Bündnisfeier teilnehmen. Alle Gliederungen, alle Generationen gehören dazu. Immer

mehr setzt sich die Einsicht durch, dass "der Achtzehnte" einfach unaufschiebbar und nicht verlegbar ist. Denken wir an die tiefe Verbundenheit, die wir erlebt haben, als wir am 22. 10. 2000 zur gleichen Zeit (!) in einer vernetzten Feier an allen Heiligtümern unser Heilig – Jahr-Fest gefeiert haben, in dem Bewusstsein, dass Christus in unseren Heiligtümern neu geboren werden will.? "Am 18. um 18 Uhr", so könnte die Parole lauten, die uns zur Bündnisfeier zusammenführt oder doch wenigstens intensiv aneinander denken lässt.

Zu einer "Kultur des 18." gehören einige unverzichtbare Elemente: das familienhafte Beisammensein, ein Element der Schulung bzw. neuen Ausrichtung auf unsere Sendung, vor allem aber die Erneuerung des Liebesbündnisses. Dies kann in verschiedenen liturgischen Formen geschehen. Wesentlich sind dabei die Beiträge zum Gnadenkapital (Zettel in den Krug; anschl. Verbrennung) und das Weihegebet an die Gottesmutter.

Eine Arbeitsgruppe, der ich angehöre, erstellt zur Zeit verschiedene Modelle, wie eine Bündniserneuerung, z.B. im Rahmen einer Eucharistiefeier, im Rahmen eines Abendlobes, einer Andacht, einer Wort-Gottes-Feier und in anderen liturgischen Formen geschehen kann. Die Möglichkeiten und Gegebenheiten vor Ort sind verschieden. Vielfalt ist legitim und wünschenswert. An manchen Orten gibt es ein reichhaltiges Programm, das man ganz oder teilweise mitmachen kann; z.B. Rosenkranz, Beichtgelegenheit, Spurensuche, Anbetung, Begegnungsmöglichkeit, einfacher Imbiss, Vortrag, Gespräch, Eucharistiefeier, Predigt, Abendlob, Lichterprozession. "Du verpasst etwas, wenn Du am 18. nicht dabei bist!"

### **Die Seele des Bündnistages**

Was aber ist nun das Eigentliche, das Wesentliche? Befragt man P. Kentenich wie er sich den Bündnistag gewünscht hat, dann wird sehr schnell klar:

1. Er wollte, dass am 18. möglichst alle Schönstätter am Ort oder aus der näheren Umgebung familienhaft zusammenkommen.
2. Er sieht die Bündnisfeier als einen Herzens-, Gaben- und Opferaustausch mit der Gottesmutter. Wer an einer solchen Feier teilnimmt, erlebt einen neuen Akzent der Marienverehrung: nicht nur etwas von der Gottesmutter erbitten, sondern ihr auch etwas schenken.
3. Das eigentliche Geheimnis des Bündnistages ist gleichsam die Vergegenwärtigung dessen, was am 18. 10. 1914 im Urheiligum geschah. Dieses geschichtliche Ereignis "Liebesbündnis" wird Gegenwart, die Gründungsurkunde wird lebendig, hier und jetzt. Durch unsere Beiträge stellen wir neu die Bedingungen her, die am Ursprung Schönstatts dazu geführt haben, dass das Heiligum eine Gnadenquelle werden konnte. Dies bleibt unsere große, gemeinsame Aufgabe.

*Pfr. Josef Treutlein (Sprecher der Diözesanpräsidies) leitet die Arbeitsgruppe zur "Kultur des Achtzehnten".*